

Das Geheimnis des Klassenstars

Von Alex Gastel mit Bildern von Lisa Heschl

Sebla verdreht die Augen. Klar. Natürlich war Basti in den Ferien in Thailand. Oh, das Elefantenreiten war ja sooo toll. Und die ganzen Fische beim Schnorcheln erst. Was für ein Erlebnis. Pffft. Einfach an die Nordsee fahren würde dem nicht einfallen, da sind die Fische nicht bunt und der Sand nicht fein genug für den Klassenstar.

Endlich läutet die Glocke und das Gelaber hat ein Ende. Jetzt stellt sich nur die Frage: beeilen oder trödeln? Wenn Basti bloß nicht fast den gleichen Schulweg hätte wie sie. Einige der anderen würden sich glatt noch geehrt fühlen und mit dem reden wollen. Das kommt natürlich nicht in Frage.

Da vorne ist er schon, also heißt es wohl trödeln.

Der könnte ruhig mal schneller machen, er will doch sicher bald zu seinem ach so niedlichen Hund nach Haus kommen.

Hat bestimmt Flöhe, jede Wette.



Was macht Basti denn jetzt? Er schaut sich misstrauisch um und biegt plötzlich ab. Was ist denn da los? Hat der was angestellt? Vielleicht heimlich Fische aus Thailand mitgebracht und will die jetzt im Dorfteich aussetzen? Hinterher!

Tatsächlich huscht Basti in den Park, aber er lässt den Teich links liegen und kriecht in ein Gebüsch. Hä? Sebla bleibt stehen. Einerseits wär das jetzt die Gelegenheit, flott nach Hause zu kommen. Da warten schließlich Pfannkuchen und ihr geliebtes Mikroskop. Andererseits die Neugierde: Ist der Angeber doch nicht so perfekt?



Sebla geht auf Beobachtungsposten. Man kann Basti gut an dem Schulranzenreflektorgelb erkennen, das der Stümper nicht abgedeckt hat. Das Ganze ist aber ziemlich langweilig, denn er macht exakt nichts. Sitzt nur rum im Busch.

Nach einer Stunde wird es ihr zu blöd und sie geht hin. An Gebüsch lässt sich schlecht anklopfen, also sagt sie: „Äh, was geht eigentlich ab bei dir?“

Basti quietscht erstmal erschrocken, schiebt dann aber den Türzweig beiseite.

„Komm rein.“ Sebla macht es sich bequem, zugegeben, das Gebüsch ist gemütlich.

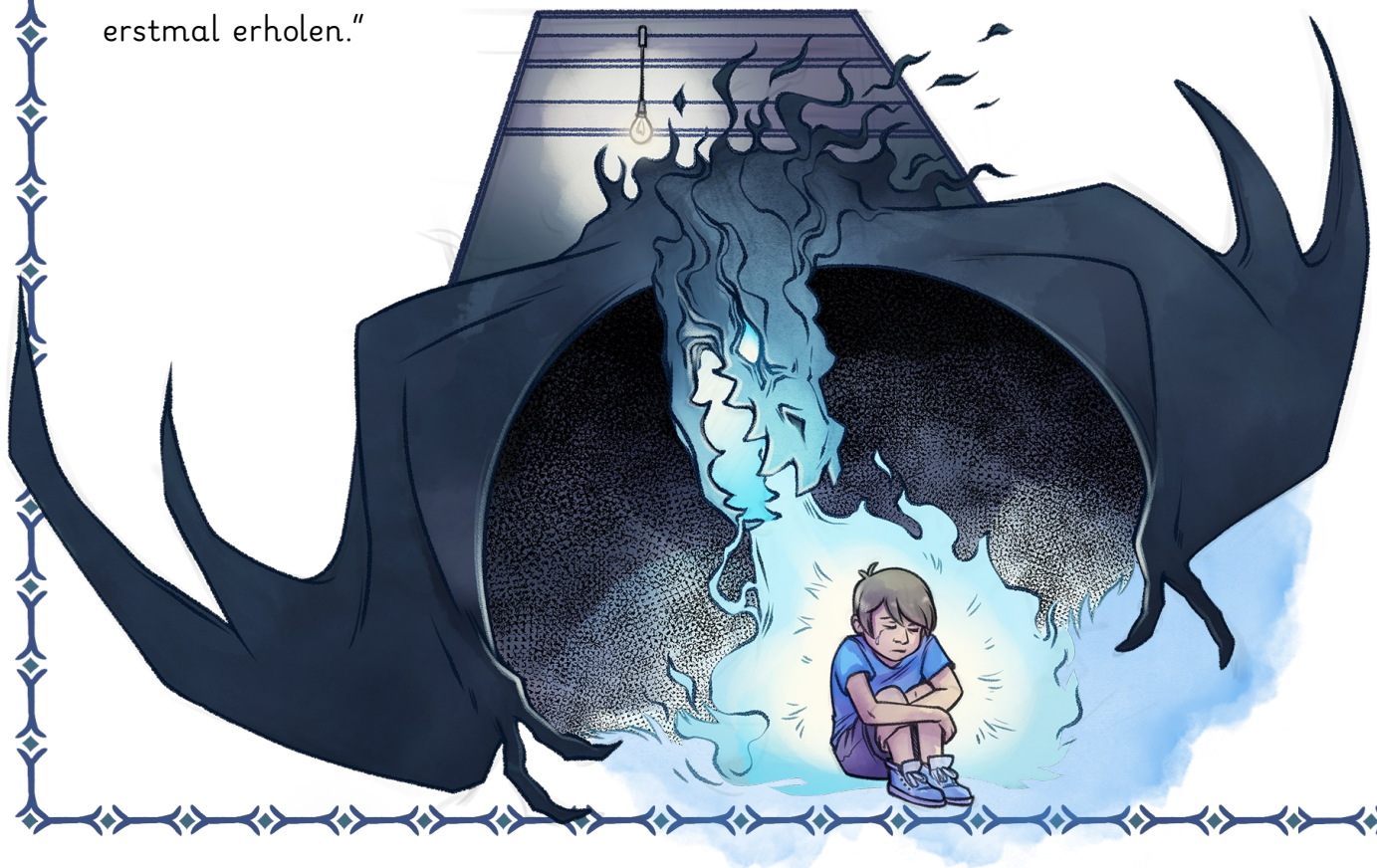
„Also, was treibst du hier?“

„Ich will nicht nach Hause.“ Basti zögert. „Da wartet ein Monster.“

„Ein Monster! Ein kleines oder ein großes? Ich kenn mich vor allem mit kleinen aus. Das könnte ich mikroskopieren.“

Basti schüttelt den Kopf. „Groß. Leider sehr groß. Deswegen kann ich ja nicht nach Hause, das besetzt mein ganzes Zimmer.“

Sebla denkt nach. Angeber einerseits, krasse Monsterbedrohung andererseits. „Hast du Lust auf Pfannkuchen? Bei mir ist noch niemand zuhause, da kannst du dich erstmal erholen.“



Während sie Pfannkuchen essen, beschreibt Basti das Monster. „Es ist ein Drache. Schwarz und riesige Flügel. Unter denen ist es immer Nacht. Wenn er brüllt, kommt kaltes, blaues Feuer aus seinem Maul. Davon zieht sich das Herz zusammen, der Bauch auch, alles krümmt sich. Und die Augen brennen ganz furchtbar, so dass Tränen rauslaufen, bis man ganz ausgedörrt ist.“

„Das ist ja scheußlich!“ Sebla putzt sich entschlossen das Pfannkuchenfett von den Händen. „Dass deine Eltern da nicht helfen können, brauchste mir gar nicht sagen. Eltern und Monster, das kann man vergessen. Aber mir wird schon was einfallen. Du kannst dich erstmal in meiner Lesecke auf unserem Dachboden ausruhen, dann müssen wir meinem Papa nix erklären. Guck dir derweil das Buch über Bakterien an, das beruhigt mich immer, wenn ich Sorgen habe.“



Nachdem sie Hausaufgaben gemacht und ihrem Papa von der Schule erzählt hat, kann sie sich endlich auf den Dachboden schleichen, um nach ihrem ungewohnten Gast zu sehen. Doch schon an der Tür hört sie Schluchzen. Der Drache wird ihn doch nicht hier ausfindig gemacht haben?! Sebla reißt die Tür auf. Die Lesecke ist leer, aber Basti ist leicht entdeckt, sie muss nur dem Weinen folgen. Er liegt gekrümmt hinter einer Truhe. Weil so viele Tränen aus ihm rauskommen, können sich nur wenige Worte dazwischen durchschmuggeln. Drache. Gefolgt. Attackiert.

Sebla legt sich neben ihn, vielleicht hilft das, den Drachenschaden zu heilen. Tatsächlich lassen die Tränen nach, so dass es noch ein paar Flüsterwörter von Bastis Mund in Seblas Ohr schaffen: „Ich vermiss meine Oma so.“

„Wohnt deine Oma nicht hier?“ Kaum möglich, der Angeber hat doch sonst so eine perfekte Familie.

„Sie wohnt nirgendwo.“ Bastis Tränen machen sein Schlucken ganz laut. „Sie ist gestorben. Seitdem ist der Drache da. Er ist da und da und da und geht nicht weg. Kannst du mir helfen, bitte?“

Sebla überlegt. Angeber einerseits.

Andererseits.

Sie legt den Arm um den Angeber.



Nachdenkfragen

- Warum ist Sebla so genervt von Basti?
- Warum hilft sie ihm trotzdem?
- Woher wusste der Drache, dass Basti bei Sebla auf dem Dachboden ist?
- Wie fühlst du dich, wenn du traurig bist?
- Was hilft dir, wenn du traurig bist?